

Bund kommt mit dem Zoll Kriessern nicht vom Fleck

Grenzverkehr An den Grenzübergängen im Rheintal herrscht regelmässig ein Verkehrschaos. So beispielsweise in Kriessern, wo sich der Verkehr teils bis auf die Autobahn staut – vor allem, weil der Platz für Lastwagen knapp ist. Das führe nicht nur zu Wartezeiten, sondern auch zu gefährlichen Situationen, sagt der Rheintaler CVP-Nationalrat Thomas Ammann. Schon lange verfolgt er das Thema politisch – und macht nun erneut Druck in Bern. In Kriessern/Mäder planen die Schweiz und Österreich seit Jahren eine Gemeinschaftszollanlage auf österreichischem Boden, die eine Verkehrsentslastung bringen soll. Doch mit dem Projekt geht es nicht vorwärts.

Gebremst durch «Reorganisationen»

Die neusten Antworten des Bundes lassen wenig Hoffnung aufkommen: Die Leitung des Projekts liege bei Österreich, schreibt das Bundesamt für Strassen (ASTRA) auf Ammanns Nachfrage. Die Schweiz werde sich an der Finanzierung beteiligen und erhalte dann Räumlichkeiten in der Zollanlage. Jedoch: «Das Projekt ist in einer Vorphase», so das ASTRA, die Zollanlage sei weder bewilligt noch baureif. Die Gründe für die Verzögerungen sind gemäss dem Bundesamt «Reorganisationen und Zuständigkeitswechsel» auf österreichischer Seite. Der eidgenössischen Zollverwaltung (EZV) seien daher die Hände gebunden. Immerhin will das ASTRA jetzt auf der Autobahn bei Kriessern eine zweite Ausfahrtsspur in Richtung Süden bauen.

Thomas Ammann wird in der aktuellen Session des Bundesparlaments dennoch weitere Antworten vom Bundesrat verlangen – die Verzögerung beim Projekt für die Gemeinschaftszollanlage sei nicht länger tragbar. Der Zeitpunkt für einen bilateralen Durchbruch scheint allerdings äusserst ungünstig: Zwischen den Zollbehörden der beiden Länder herrscht gerade Eiszeit – weil Mitarbeiter der EZV in Zivil in Österreich Beobachtungsaktionen durchführten, ohne dass die Vorarlberger Behörden davon wussten (Ausgabe vom Mittwoch). (av)

Trübe Aussichten für Romanshorn

Unterdeckung Wegen der Sanierung der Pensionskasse sieht das Budget der Stadt Romanshorn für nächstes Jahr rote Zahlen vor. Die Unterdeckung der Pensionskasse der Stadt beläuft sich auf 17 Millionen Franken. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, dass bis 2035 jährlich 320 000 Franken durch die Stadt und 90 000 Franken durch das Regionale Pflegeheim eingeschossen werden. Die Rechnung geht jetzt allerdings nicht mehr auf. Das Budget sieht bei gleichbleibendem Steuerfuss ein Minus von rund 346 000 Franken vor. (ms)



Die Hirslanden-Gruppe baut in der Ostschweiz aus – Patientenzimmer in der Klinik Stephanshorn in St. Gallen.

Bild: Urs Bucher

Ambulantes Zentrum geplant

Die Hirslanden-Gruppe setzt in St. Gallen verstärkt auf ambulante Eingriffe und will einen Neubau realisieren.

Jesko Calderara

Die Hirslanden-Klinik Stephanshorn in St. Gallen wird zu einem stationären und ambulanten Campus ausgebaut. Dies gab die Privatlinikgruppe gestern bekannt. Das in der Nachbarschaft liegende Ärztehaus Schuppis soll im Frühjahr 2020 um ein Zentrum für ambulante Chirurgie erweitert werden. «Damit reagieren wir auf die fortschreitende Verschiebung vom stationären in den ambulanten Bereich», sagt Andrea Rüttsche, Direktorin der Klinik Stephanshorn. Ein nächster Ausbauschritt in St. Gallen wird

die Eröffnung einer ambulanten Strahlentherapie für Krebspatienten sowie von weiteren medizinischen Zentren im Neudorf-Center im Jahr 2021 sein. Dazu werden Räumlichkeiten im Neubau des St. Galler Immobilienunternehmens Fortimo gemietet. Dieser entsteht ebenfalls im Fussdistanz zur Klinik. Durch diese Ausbauschritte werden am Standort St. Gallen neue Arbeitsplätze geschaffen. Wie viele, ist offen.

Die Privatlinikgruppe Hirslanden ändert zudem ihre Strukturen in der Ostschweiz. Geplant ist eine einheitliche Leitung der beiden Kliniken. Aus

diesem Grund wird Andrea Rüttsche ab dem 1. November auch der Hirslanden-Klinik Am Rosenberg in Heiden vorstehen. Mit den Verhältnissen im Appenzeller Vorderland ist sie bestens vertraut, denn jahrelang hat Rüttsche in verschiedenen Funktionen für die dortige Hirslanden-Klinik gearbeitet.

Neue Standortleitung in Heiden

Sacha Geier, bisherige Direktorin der Hirslanden-Klinik Am Rosenberg, wechselt per 1. November an die Klinik Hirslanden nach Zürich. Dort wird sie die Leitung des Medizinischen Sys-

tems übernehmen. Mägi Frey, aktuell für die Pflege, Hotellerie & Services der Klinik Am Rosenberg verantwortlich, wird künftig die Standortleitung in Heiden übernehmen und direkt an Andrea Rüttsche berichten. «Durch die gemeinsame Führung der zwei Kliniken wird der koordinierte Ausbau der Versorgungsregion Ostschweiz gestärkt», sagt Stephan Pahls, Chief Operating Officer Ost der Privatlinikgruppe Hirslanden. Dadurch sollen durch die Zusammenlegung von einzelnen Bereichen Synergien erzielt werden. Zudem könnten die Ärzte künftig in St. Gallen und Heiden

tätig sein, sagt Pahls. Einen Betten- oder Arbeitsplatzabbau wird es im Vorderland deswegen aber nicht geben.

Die Veränderungen haben nach Angaben der Verantwortlichen nichts mit Sacha Geier zu tun – im Gegenteil. Geier habe in schwierigen Zeiten einen sehr guten Job gemacht, betont Pahls. Nach dem Abgang eines 15-köpfigen Ärzteteams zur Berit-Klinik im Jahr 2016 brachen die Fallzahlen bei der Hirslanden-Klinik am Rosenberg in Heiden um einen Drittel ein. Nun ist gemäss Pahls der Turnaround geschafft. Deshalb soll an der Klinik festgehalten werden.

Rot, so weit das Auge reicht

Die St. Galler Spitäler schreiben in den ersten sechs Monaten ein Defizit von 4,3 Millionen Franken.

Die Halbjahreszahlen der St. Galler Spitäler lassen ein negatives Jahresergebnis erwarten: Ende Jahr dürften alle vier Spitalverbände rote Zahlen schreiben. Der Spitalverwaltungsrat erwartet ein Defizit von insgesamt 15 Millionen Franken. Anfang Jahr hatte er ein Minus von 22 Millionen budgetiert. Dass das Gesamtergebnis besser ausfallen könnte, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass das Kantonsspital St. Gallen deutlich besser als erwartet abschneiden dürfte.

4,3 Millionen Franken schreiben die St. Galler Spitäler nach dem ersten Halbjahr rot. Während das Kantonsspital St. Gallen ausgeglichen abschloss, erzielte die Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland als einzige ein Plus von 400 000 Franken. Ende Jahr, so die aktuelle Prognose, dürfte allerdings auch sie ins Minus rutschen – entgegen der ursprünglichen Erwartung. Das Spital Linth stand zur Jahresmitte mit 1,8 Millionen im Minus. Das grösste Defizit weist Ende Juni, wenig überraschend, die Rechnung der Spitalregion Fürsten-

land Toggenburg aus mit 2,9 Millionen Franken.

«Es braucht weniger Spitalbetten»

Die Regierung will den Spitalern Wattwil und Wil mit einem Notkredit unter die Arme greifen. Dieser ist an sich unbestritten. Dieser dürfte aber geringer ausfallen, als es die Regierung geplant hatte (12,7 Millionen); durchsetzen dürfte sich der Vorschlag der vorbereitenden Kommission (9,7 Millionen). Das Kantonsparlament berät die Überbrückungshilfe für die Spitalregion Fürstenland Toggenburg in der Session kommende Woche.

Die nun vorliegenden Halbjahreszahlen dürften die Debatte befeuern – und je nach Position dazu dienen, die Notwendigkeit einer neuen Spitalstrategie zu unterstreichen. Felix Sennhauser, Präsident des Spitalverwaltungsrats, hatte bereits vor einem Jahr festgehalten: Künftig brauche es weniger Spitalbetten; gewisse Spitäler würden in der heutigen Form über die Klinge springen müssen.

Regula Weik

So geht es den Spitalern (Angaben in Millionen Franken)



	Kantonsspital St. Gallen	
	Ende Juni	Budget 2019 / Prognose Ende 2019
Ergebnis	0	-14,3 / -5



	Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland	
	Ende Juni	Budget 2019 / Prognose Ende 2019
Ergebnis	0,4	0,1 / -0,3



	Spital Linth	
	Ende Juni	Budget 2019 / Prognose Ende 2019
Ergebnis	-1,8	-1,4 / -3,2



	Spitalregion Fürstenland Toggenburg	
	Ende Juni	Budget 2019 / Prognose Ende 2019
Ergebnis	-2,9	-6,7 / -6,6

Quelle: Spitalverbände Kanton St. Gallen/Grafik: sbu/Bilder: Fehner, Manser, Canonica